

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 40 (1998)

Artikel: Kaiserliche Pferdepost in Graubünden

Autor: Gartmann, Joos

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaiserliche Pferdepost in Graubünden

von Joos Gartmann

Redaktionelle Vorbemerkung

Joos Gartmann wurde 1923 in Chur geboren und besuchte hier die Kantonsschule. Darauf folgte die Ausbildung zum diplomierten Postbeamten. Von 1952 bis 1988 war er bei den Automobil Diensten der Generaldirektion der PTT beschäftigt. Seine langjährige Berufserfahrung und seine Verbundenheit mit Graubünden bilden die Grundlage für die Herausgabe grösserer und kleinerer Arbeiten.

Wie jedes Dorf, jeder Berg und jeder Passübergang in Graubünden sein eigenes, unverwechselbares Gepräge hat, so hat auch jedes Tal und jeder Passübergang seine eigene, unaustauschbare Verkehrsgeschichte: Die Entwicklung der Verkehrswege und der Verkehrsverbindungen verlief im Safiental ganz anders als in St. Antönien und über den Flüelapass anders als über den San Bernardino. Etwas überspitzt könnte man jeden einzelnen Fall als Sonderfall bezeichnen. Diese Erkenntnis hat mich seinerzeit bewogen, einen kleinen Teil der Verkehrsgeschichte etwas näher unter die Lupe zu nehmen: den Postautodienst in Graubünden. Einzelne Ergebnisse dieser Nachforschungen sind dann – in der Regel aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens einer Postautoverbindung – in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht worden. Mit der Zeit tauchte der Gedanke auf, diese Publikationen in Buchform zu sammeln und zu einer ungefähr die zehn

ersten «Postauto-Jahre» im Detail umfassenden Geschichte zu ergänzen. Das Buch erschien 1984 in Disentis unter dem Titel: «Das Postauto in Graubünden». Ein Jahr später folgte eine Vorgeschichte: «Die Pferdepost in Graubünden».

Auch nach der Publikation der beiden Bücher ist mein Interesse an den Themen Pferdepost und Postauto nicht erlahmt. Dazu beigetragen haben die zahlreichen Rückmeldungen aus der Leserschaft, deren Aufmerksamkeit verschiedene kleine Unstimmigkeiten nicht entgangen waren. Im folgenden befasse ich mich etwas näher mit der «Kaiserlichen Pferdepost», auf die ich in meinem Buch nur kurz eingetreten bin.

Verwirrung um eine kaiserliche Pferdepost

Im 1932 in Genf erschienenen Buch «Hundert Jahre Schweiz. Alpenposten» heisst es auf Seite 39:

«An das Organisationstalent des Postpersonals wurden gar manchmal sehr hohe Anforderungen gestellt. So als im Jahre 1858 die Kaiserin von Russland mit Gefolge vom Bodensee über den Splügen nach Magadino reiste. Der Kreispostdirektor von Chur begab sich selbst nach Rorschach zum Empfang der Reisegesellschaft. Er durfte sich mit seiner eidg. Armbinde in den Landesfarben sehen lassen, denn er hatte alle Vorsorge getroffen und auf jeder Umspannstation für 152 frische Pferde gesorgt.»

Im Verlauf meiner Nachforschungen stiess ich dann auch auf die Quelle dieser Aussage im Büchlein «Postalische Gedenkblätter» von Kreispostdirektor Anton Stäger (Bern, 1889). Diese Quelle hatte ich auf den Seiten 132/133 meines Buches über die Pferdepost in Anführungszeichen wörtlich zitiert:

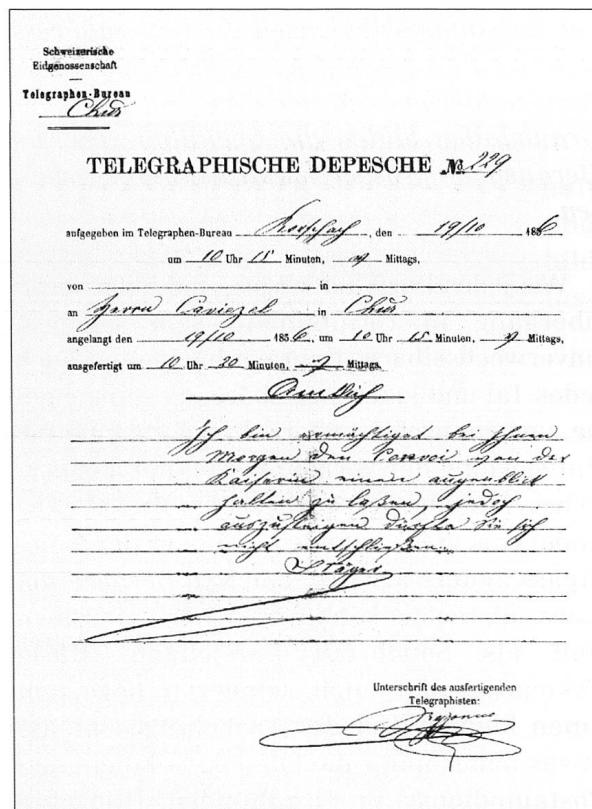
Im Jahre 1858 erhielt Direktor Stäger aus Stuttgart eine telegrafische Anfrage, «ob ich im Falle wäre, für die Kaiserin von Russland von Rorschach nach Magadino 152 Pferde auf jede Station zu liefern. Ich antwortete, falls mir die Ankunft in Rorschach wenigstens 24 Stunden vorher telegraphisch angezeigt werde und man sich eine Taxerhöhung gefallen lasse, so werde ich für den Transport sorgen. Diese Bedingungen wurden gerne angenommen. Laut Schlussnahme des Postdepartements sollte dieser grosse, in der Schweiz noch nie gesehene Convoi durch die Kreispostdirektoren von St. Gallen und Chur begleitet werden.»

Der Direktor von St. Gallen war jedoch wegen der Eröffnung der Eisenbahn Rorschach-Rheineck unabkömmlich, so dass Stäger, «geshmückt mit der eidgenössischen Armbinde von Seide, mit Gold- und Silberquasten», allein dem Convoi nach Rorschach entgegenfuhr und sich als Begleiter ihrer Majestät von Rorschach bis Magadino vorstellte. Beim Rigahaus in Chur – dort wohnte ein Herr Caviezel, der in Riga zu Wohlstand gekommen war – gab es Champagner für die Würdenträger.

An der Zuverlässigkeit dieser Quelle zu zweifeln, hatte ich keinen Grund, bis ich durch einen sonderbaren Zufall in den Besitz eines Telegramms aus dem Jahre 1856 gelangte, in dem Kreispostdirektor Stäger aus Rorschach dem Herrn Caviezel in Chur die bevorstehende Ankunft der Kaiserin meldete. Der von mir ersteigerten Depesche lag ein «Zusammengefasster Befund» eines philatelistischen Experten bei, der die Vermutung aufstellte, es handle sich bei der Kaiserin um Eugénie, Kaiserin der Franzosen. Die-

ser Fehlschluss des Experten ist wohl darauf zurückzuführen, dass der Kaiserin Domizil Arenenberg, wie der Abgangsort der Depesche, am Bodensee liegt. Er übersah allerdings, dass lange Zeit Rorschach als der bequemste Weg von Norden her galt. Ihn wählten Reisende, die die Schweiz auf dem Wasserweg von Norden her erreichen wollten.

Mehr als diese Fehlbeurteilung des Experten beschäftigte mich, dass die Jahreszahlen nicht übereinstimmten: 1856 im Telegramm, 1858 in den Büchern. War es denkbar, dass besagte russische Kaiserin innerhalb zweier Jahre gleich zweimal durch die Rätischen Alpen gereist wäre? Vorerst drängte es sich auf abzuklären, wann die Bahnlinie Ror-



Die amtliche «Telegraphische Depesche» vom 19. Oktober 1856 aus Rorschach von Kreispostdirektor Stäger an Herrn Caviezel in Chur: «Ich bin ermächtigt bei Ihnen morgen den Convoi von der Kaiserin einen Augenblick halten zu lassen, jedoch auszusteigen dürfte sie sich nicht entschliessen. Stäger.» Unterschrieben ist die Depesche vom Telegraphisten Rezzonico. (Im Besitz des Verfassers).

schach–Rheineck eröffnet wurde. Und siehe da: Es ergab sich eine dritte Jahreszahl! Diese Teilstrecke nahm den Betrieb im August 1857 auf. Die «Bündner Zeitung» berichtete am 18. August 1857 von einer Probefahrt auf dieser Eisenbahnstrecke und meldete einen Tag später: «Die Eröffnung der Bahnstrecke von Rorschach bis Rheineck ist nicht nennenswerth und fällt nachgerade ins Lächerliche, wenn der Zeitraum, wo die Südostbahn begonnen wurde, mit in Anschlag gebracht wird.»

Jakob Lenggenhager hält in seinem 1911 in Thusis erschienenen «Beitrag zur Verkehrsgeschichte Graubündens» fest, das erste Teilstück St. Gallen–Rorschach sei am 25. Oktober 1856 und das dritte Teilstück Rheineck–Chur am 1. Juli 1858 in Betrieb genommen worden.

Welche Potentaten sind über Chur in den Süden gereist?

Theoretisch ist es durchaus möglich, dass Kaiserin Eugénie, die Gattin Napoléons III. über Chur in den Süden gereist ist. Ihr Gatte ist, zwar noch als Prinz Louis Napoléon Bonaparte, zumindest zweimal im Hotel Bodenhaus in Splügen abgestiegen. (Wanner: Berühmte Gäste, S. 16.) Warum sollte also nicht auch Eugénie-Marie de Montijo de Guzman, Kaiserin der Franzosen von 1853 bis 1870, in Grenada 1826 geboren und 1920 in Madrid gestorben, über Chur in den Süden gereist sein? Das umso mehr, als das Telegramm ja eindeutig aus dem Jahre 1856 stammt, die Reise der russischen Kaiserin jedoch erst 1858 stattgefunden haben soll. Aber ob der früher in Riga wohnhafte Herr Caviezel auch die Kaiserin der Franzosen gekannt und bei sich in Chur empfangen hat? Eine kaiserliche Reise im Jahr 1858 hätte jedenfalls in der ersten Jahreshälfte stattfinden müssen. Denn vom 1. Juli 1858 an fuhr die Bahn bereits von St. Gallen über Rorschach und Rheineck bis nach Chur; da wäre

auch eine kaiserliche Hoheit kaum noch parallel zur Bahn mühselig in der Postkutsche vom Bodensee nach Chur gerumpelt.

Nach diesen Überlegungen gewann der Verdacht Oberhand, dass sich Kreispostdirektor Anton Stäger, dem in seinen Gedenkblättern bereits eine falsch datierte Bahneinweihung unterlaufen war, auch bei der Kaiserin-Reise um zwei Jahre vergaloppiert hatte. Warum nicht, wenn er beispielsweise seine Gedenkblätter nach dreissig Jahren aus dem Gedächtnis, ohne sich auf Notizen zu stützen, niedergeschrieben hat?

Diesen Verdacht bestätigen die Bündner Tageszeitungen von 1856. Am 7. Oktober 1856 berichtete der «Liberale Alpenbote» über reisende Potentaten in Europa und kündigte an:

«Auch wir werden bald eine höchste Person, die Kaiserin Mutter von Russland selbst durch unsere Stadt passiren sehen. In 6–7 Tagen wird sie mit zahlreichem Gefolge (sie braucht 150 Pferde für die Beförderung ihres Convoi's) hier anlangen.»

Neun Tage später weiss die gleiche Zeitung Genauereres: «Die Ankunft der Kaiserin Mutter von Russland ist nun wirklich bestimmt angeagt und zwar in drei Partieen, die erste am 16., die zweite am 19. und die dritte mit ihrer Majestät selbst am 20. I.M.» (I.M. = laufenden Monats; der Verf.) Die «Bündner Zeitung» wusste am gleichen Tag zu melden, dass die Kaiserin von Russland im «Hof Ragatz» übernachten und dass sich das ganze Gefolge auf drei am 17., 18. und 19. von Rorschach abgehende Convois verteile, bei deren letztem und grösstem die Kaiserin selbst sich befinden werde. «Die erforderlichen Anstalten zur prompten Expedition auf den verschiedenen hiesigen Poststationen sind von der hiesigen Postdirektion bereits getroffen.»

In der gleichen Nummer vom 16. Oktober 1856 berichtete die «Bündner Zeitung» im übrigen aus St. Gallen, am «8. d.» sei die Strecke Rorschach–St. Gallen «kollaudirt» worden. Die ganze Eisenbahn sei nun vollen-det, mit Ausnahme einiger Hochbauten, wie

der Bahnhofgebäude in Rorschach. Der Weg von Rorschach nach St. Gallen werde in 23 Minuten zurückgelegt.

Gleichsam als Klammerbemerkung sei erwähnt, dass bei den organisatorischen Vorbereitungen wohl die erst vier Jahre vorher eingerichtete Telegraphenlinie (Freileitung!) Zürich–Bernhardin–Bellinzona zweifellos beste Dienste geleistet hat; das Telefon hielt erst über dreissig Jahre später Einzug im Kanton: 1889 in St. Moritz und 1890 in Chur.

Am 17. Oktober 1856 wünschte das «Bündner Tagblatt», «dass die Nebel-, Regen- und Schneegötter auf dem Splügen ein freundliches Gesicht derselben (d.h. der russischen Kaiserin; Zusatz J.G.) und ihrem Gefolge machen, und nicht mit mürrischem Schneegestöber die Gegend als ein zweites Sibirien erscheinen lassen.» Und einen Tag später berichtete der «Alpenbote», «Die Avantgarde der Kaiserin Mutter ist bereits durchpassirt.» Vom Montag, dem 20. Oktober an wurden die Berichte ausführlicher. Das Tagblatt meldete an jenem Tag:

«Das erste, letzten Freitag hier durchpasirte Convoi der russischen Kaiserin-Mutter hatte viel mit dem ungehobelten Vieh (das auf den Markt getrieben wurde) zu schaffen, das von den feinen russischen Herrschaften, ganz nach republikanischer Manier, keine Notiz nehmen wollte. Beim Gasthof zum Steinbock, wo die Chaisen-Pferde wechselten, waren Landjäger und Polizeidiener aufgestellt, um das Publikum in ehrerbietiger Entfernung von den nun auch gefürsteten Wagen zu halten.»

Die Kaiserin ist da!

Am Dienstag, 21. Oktober 1856 würdigten alle drei Bündner Tageszeitungen das ausserordentliche Ereignis ausgiebig. Eine Kaiserin-Mutter zu sehen, sei kein gewöhnliches Schauspiel, weshalb viele Leute da waren, «die fremdländische Grösse in Augenschein zu nehmen.» Nachdem die «Kaiserin-Wittwe

von Russland» bei schönstem Wetter eingetroffen sei, dürfe gemäss Bündner Zeitung:

«Alles zufrieden sein: Die Posthalter und Gasthofbesitzer mit solchen Gästen, die Postillone mit den Trinkgeldern, die Post- und Strassenbauverwaltung mit der Ehre; ausserdem die Weinbauer mit dem heurigen Sausiger, die Ackerbauer mit den Türken und Erdäpfeln (...) Ein in Riga etablierter, in Chur wohnhafter Bürger liess ihre Ankunft nicht unbemerkt vorübergehen; die Fenster seines Hauses waren mit einer Fahne, Teppichen, Wimpeln und Blumen geschmückt und Ihre Majestät liess ihm diese Aufmerksamkeit gebührend verdanken und sich persönlich mit Trauben aufzuwarten. Andere offizielle Empfangsfeierlichkeiten fanden nicht statt; – einige schmucke Landjäger waren die einzigen Repräsentanten der bündnerischen Staatsgewalt. Hr. Kreispostdirektor Stäger gibt, wahrscheinlich aus Auftrag der Bundesbehörde, der hohen Reisenden das Geleit von Rorschach bis Magadino.»

Fünf Zeilen nach der Nachricht über die Ankunft der Kaiserin meldet das Tagblatt:

«Das reisende Publikum ist ganz überrascht von der Kühnheit und Grossartigkeit der St. Galler-Rorschacher-Bahn. Besonders ist es auch die sich überall bietende Aussicht auf das liebliche Bodenseegelände und den ganzen Bodenseespiegel, dann die wildromantische Gegend des Galgentobels, und bei heiterem Wetter der imposante Anblick des gigantischen Säntis, was den Reisenden überrascht. Es ist ein würdiger Eingang in das Schweizerland.»

Der Alpenbote wusste schliesslich zu berichten, dass die Wagen nach dem Umspannen beim Steinbock dem Oberland zugerollt seien. Angemerkt sei: Der «Gasthof zum Steinbock, wo die Chaisen-Pferde wechselten», ist nicht zu verwechseln mit dem erst 1899 entstandenen «Neuen Hotel Steinbock» am Bahnhofplatz in Chur. Das frühere Hotel Steinbock, das nach einer Chronik bereits 1741 bestanden haben soll, stand gegenüber

dem Obertor auf der andern Seite der Plessur, wo es 1762 nach einem verheerenden Hochwasser neu aufgebaut wurde. Es trägt heute bereits den vierten Namen: Vom Hotel Steinbock wurde es vorerst zum Rhätischen Volkshaus, dann zum Hotel Obertor und schliesslich zum Hotel Chur. (Schibli, 1984, S. 24, 27 und 44 bis 46. Siehe auch: Metz; Jecklin, 1983, S. 42, 134–135 und 161).

Ein Geschäftsmann aus Chur gab mir Einblick in das Original-Dokument über den Stundenpass «zur Reise mit Extrapost von

Chur nach Magadino für ihre Majestät die Kaiserin von Russland». Unter «Anzahl und Gattung der zur Reise verwendeten Wägen» sind

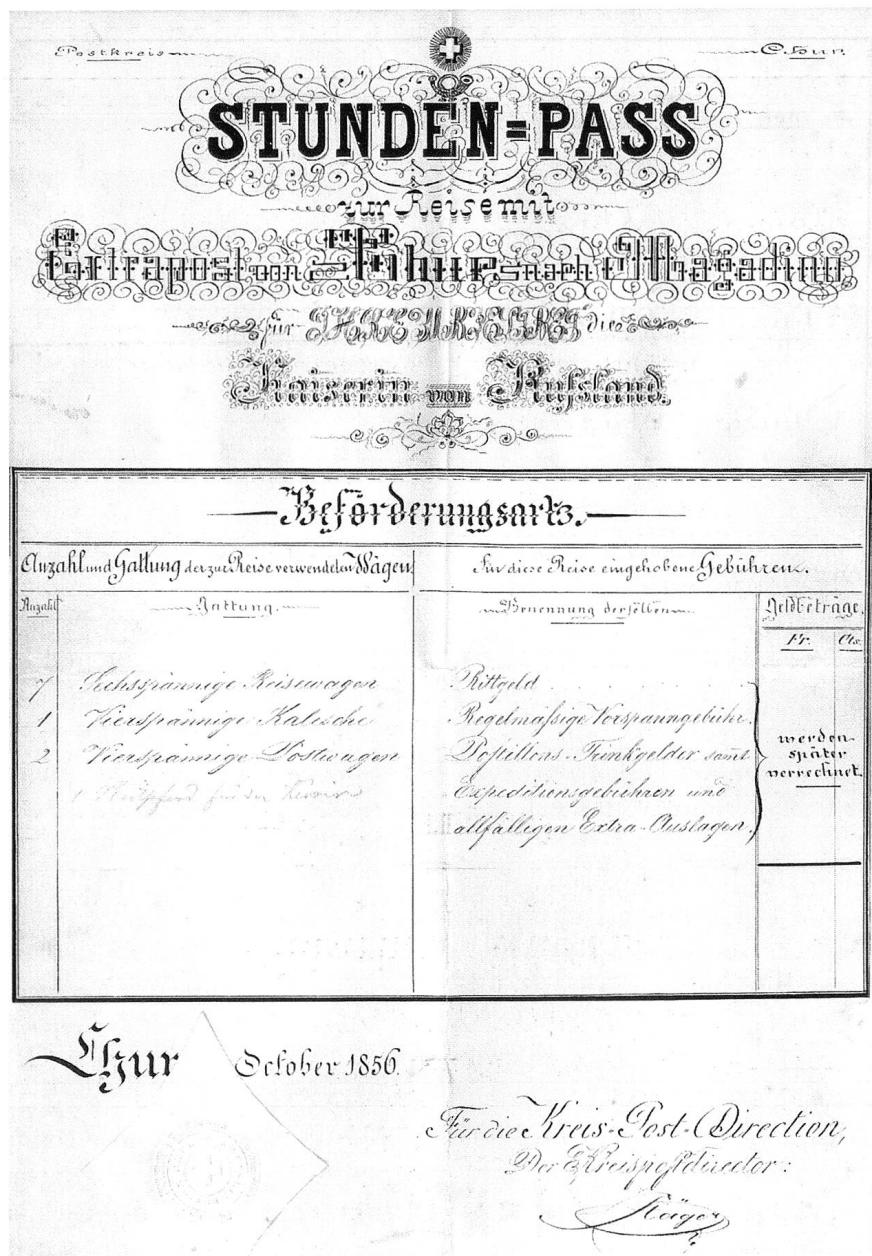
7 sechsspännige Reisewagen

1 vierspännige Kalesche

2 vierspännige Postwagen

1 Reitpferd für den Kurier

aufgeführt. In der Rubrik «Für diese Reise eingehobene Gebühren» ist vermerkt, dass das Rittgeld, die regelmässige Vorspanngebühr, die Postillons-Trinkgelder sowie sämtli-





7014 Viamala

Splügenpost in der Viamala, um 1890. (PTT-Museum, Bern).

che Expeditionsgebühren und allfällige Extra-Auslagen später verrechnet werden. Unter der Datumsangabe «Chur, 20. October 1856» ist der Trocken-Prägestempel «Schweizerische Postverwaltung. Kreispost-direction Chur» angebracht. Unterschrieben ist das Dokument von Kreispostdirektor Stäger persönlich.

Das zweite Blatt zeigt die Fahrzeiten von einer Pferdewechselstation zur anderen auf und gibt ferner an, auf welchen Teilstrecken Vorspannpferde erforderlich waren. Wir sehen, dass für die Tagesetappe von Ragaz bis Splügen eine Fahrzeit von 9 1/4 Stunden benötigt wurde und für die Etappe von Splügen bis Bellinzona 9 Std. 25 Min.

Direktor Stäger hat sich also in seinen Erinnerungen gleich zweimal geirrt, und der philatelistische Experte war mit seiner Vermutung eindeutig auf dem Holzweg. Das Telegramm und die Zeitungen belegen es

klar: Die russische Kaiserin reiste nicht 1858, sondern zwei Jahre zuvor durch Chur, während der St. Galler Postdirektor an den Einweihungsfeierlichkeiten der Bahnstrecke St. Gallen–Rorschach (und nicht Rorschach–Rheineck) weilte, und Kaiserin Eugénie von Frankreich, Gattin des Enkels von Joséphine de Beauharnais, hatte nichts mit der Angelegenheit zu tun. Auch eine weitere Kaiserinnen-Reise in der ersten Hälfte des Jahres 1858 lässt sich in den Zeitungen nicht nachweisen.

*Wer war die Kaiserin?
Und wer war ihre Erzieherin aus der
Schweiz?*

Wer aber war sie, diese Dame, die in allen Zeitungsberichten nur als Kaiserin, Kaiserin-Mutter oder Kaiserin-Witwe, nie aber mit einem Namen bezeichnet wurde? Wohin ist

sie gereist? Und wer war dieser Herr Caviezель in Chur? Fragen über Fragen!

Das Geheimnis um die Identität unserer illustren Reisenden liess mir keine Ruhe. Ich versenkte mich nochmals in Zeitungen von damals, diesmal allerdings in solche des Kantons Tessin. Und ich wurde, wenigstens teilweise, fündig: Die «Gazzetta Ticinese» meldet am 20. Oktober 1856 für den folgenden Tag die Ankunft «dell'Imperatrice della Russia vedova di Nicolao». Die Zeitung verrät auch, dass die Dame im Albergo dell'Angelo in Bellinzona absteigen werde, und berichtet vier Tage später, die Weiterreise sei am 23. Oktober über Magadino, Arona in Richtung Genua erfolgt. Den Lexika und andern Unterlagen konnte ich entnehmen, dass Nikolaus I. Pawlowitsch (oder Nikolaj I. Pavlovic) aus dem Hause der Romanow von 1796 bis 1855 gelebt hat, 1825 Kaiser wurde und 1855 während des Krimkriegs starb. Die Zariza, also die Frau dieses Zaren, war Alexandra Feodorowna, die vor ihrer Verheiratung 1817 als Tochter Friedrich Wilhelms III. Charlotte von Preussen geheissen hatte. Sie lebte von 1798 bis 1860. Zur Zeit ihrer Reise durch die Schweiz war Alexandra Feodorowna somit 58jährig und seit einem Jahr verwitwet.

Als besonders aufschlussreich erwies sich ein zweibändiges, 1866 in Leipzig erschienenes Werk, das sogar ein Bild der Kaiserin enthält und einen umfassenden Überblick über das Leben am Kaiserhof und die europäische Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem aber über die kaiserliche Familie bietet. (Grimm: Alexandra Feodorowna, Kaiserin von Russland, Leipzig 1866). In einer Hinsicht allerdings enttäuscht der Verfasser, der Hauslehrer einiger Kinder der Kaiserin war, den neugierigen Leser: In dem 716 Seiten starken Werk beschränken sich die Angaben über die Durchreise von 1856, so weit es unser Land betrifft, auf die drei dünnen Worte «durch die Schweiz». Hingegen erfährt man u.a., dass die Kaiserin von einer Bernerin erzogen wurde – Maria Margaretha von Wildermett



Alexandra Feodorowna. (Aus Grimm, 1866).

(1777–1839) wirkte seit 1805 als Erzieherin der Prinzessin Charlotte, und zwar nach den Erziehungsmethoden Heinrich Pestalozzis –, und dass sich die Kaiserin in den letzten Lebensjahren einmal mit der Kaiserin Eugénie und deren Gatten Napoléon III. getroffen hat.

Die Reisen von Alexandra Feodorowna

Bevor Alexandra Feodorowna Zarin wurde, hatte sie bereits mehrere Kinder zur Welt gebracht: 1818 den ersten Sohn Alexander, 1819 Grossfürstin Maria, 1820 wurde sie ernstlich krank, so dass man mit ihrem Ableben rechnete; Besserung trat ein, nachdem sie von einem toten Kind entbunden worden war. In zwei Jahren hatte sie drei Kinder geboren. Auf Weisung der Ärzte sollte die 23jährige 1821 den Winter in Berlin verbringen, und nach acht Monaten wurde ihr eine Kur in Bad Ems an der Lahn verordnet, wo ihre Gesundheit wieder hergestellt wurde. 1822 kam

Tochter Olga zur Welt. 1824 unternahm Alexandra aus Gesundheitsgründen eine zweite Reise nach Deutschland (Mecklenburg und Schlesien), von der sie im Februar 1825 zurückkehrte. Im gleichen Jahr gebar sie ihre letzte Tochter Alexandra. (Grimm I, S. 121, 150, 154–155, 174, 215)

1827 kam Grossfürst Konstantin als erster Kaiserssohn zur Welt, und 1828 starb die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna. Der Sommer 1829 führte den Kaiser nach Warschau, wo er auch noch zu krönen war, und die Kaiserin suchte wieder Stärkung in Deutschland. 1831 kam Nikolaus und 1832 Michael zur Welt. Alexandras Gesundheit wurde 1832, nachdem sie dem Reich sieben lebende Kinder geschenkt hatte, als bedenklich angegriffen bezeichnet. Dennoch soll die Kaiserin selbst bei welkender Gesundheit eine unvergleichliche Anmut ausgestrahlt haben. «Man verstand unter Alexandra ein Wesen voller Güte, Liebenswürdigkeit und friedlicher Versöhnung. Sie war jetzt Mutter von vier Söhnen und drei Töchtern.» Trotz ihrer Schwäche beharrte sie darauf, nach grossen Hoffesten Arme und Unglückliche persönlich zu besuchen. (Grimm I, S. 283, 301, 302; Grimm II, S. 84, 86, 27.)

Im Herbst 1836 erlitt der Kaiser bei einem Unfall mit seiner Kutsche Schlüsselbein- und Rippenbrüche. Dazu gesellte sich ein anderes Leiden, und sein Zustand wurde so bedenklich, dass er sich durch einen Geistlichen auf den Tod vorbereiten liess. Gleichzeitig war die Gesundheit der hohen Frau so ernstlich gestört, dass eine vollkommene Herstellung nicht möglich war. Ein krampfhaftes Zucken im Gesicht sowie ein Zittern des Kopfes unterbrach oft die schönste Ruhe ihres Ausdrucks. Sie erschien nur noch selten in der Gesellschaft und schon gar nicht an den grossen Hof-Zeremonien. Ein neuer Leibarzt brachte indessen in kurzer Zeit Besserung. (Grimm II, S. 117–121, 139–144.)

1837 reiste die Kaiserin in Begleitung der 18jährigen Tochter Maria Nikolajewna auf die Krim im Süden Russlands, wo an der Südküste das Klima jenem von Nizza entspricht. Ein Grossbrand im Winterpalast im Dezember 1837 erschütterte sie jedoch derart, dass alles, was sie durch Pflege und Sorge für ihre Gesundheit in diesem Jahre gewonnen hatte, im Nu verschwunden war. Ein tiefes Leiden barg sich hinter ihren Zügen und sprach nur bisweilen aus dem bekümmerten Antlitz. Das letzte Unglück hatte zerstörend auf sie gewirkt. Die Stadt gewann die Überzeugung, dass ihr Leiden ein ernsthaftes sei und gewisse Rücksichten verlangten; die Ärzte untersagten ihr Erscheinen bei unzähligen Besuchen. Um so mehr

sammelten sich ihre Kinder um sie, umso mehr schenkte sie deren Unterricht Aufmerksamkeit und Interesse. Der Thronfolger, jetzt schon zwanzig (1838), teilte die Geschäfte seines Vaters. (Grimm II, S. 145–161.)

Die Ärzte verschrieben der Kaiserin Kuren in Schlesien, dann in München, im bayrischen Hochland sowie im kleinen Badeort Kreuth, wo sich gleichzeitig drei Kaiserinnen aufhielten: ausser Alexandra Feodorowna die Witwe des Kaisers Franz I. von Österreich, Charlotte, Tochter des Königs Maximilian von Bayern, und die verwitwete Kaiserin von Brasilien, Tochter des Herzogs Eugen von Leuchtenberg, ebenfalls aus bayerischem Königshause. (Grimm II, S. 166, 168.) Für den Sommer 1840 verlangten die Ärzte erneut eine Kur in Bad Ems. Dort traf die hohe Frau, die für Musik und Gesang einen ebenso offenen Sinn hatte wie für Malerei, die Komponisten Meyerbeer und Liszt. (Grimm II, S. 107, 192, 195.)

Ein schwerer Schicksalsschlag, eine wahre Tragödie für die kaiserliche Familie war der Tod der Tochter Alexandra. Als Siebzehnjährige verfügte die Grossfürstin über eine wunderbare Stimme über drei Oktaven, doch ihren Gesangslehrern gefiel ihr Gesundheitszustand nicht. Wegen Intrigen unter den Ärzten unterblieb eine gründliche Untersuchung, so dass sich das Übel ihrer Brustkrankheit ausbreiten konnte. (Grimm II, S. 211–214.) Nach ihrer Verlobung mit Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der in Kopenhagen lebte und als Anwärter auf den Thron von Dänemark galt, wurde vorerst eine Verschiebung der Hochzeit um ein Jahr erwogen. Doch fand diese im Januar 1844 statt, ohne dass der beste Arzt konsultiert worden wäre. Nach einem viermonatigen Krankenlager war die schwangere Alexandra ganz entkräftet. Am 28. Juli gebar sie ruhig und ohne Schmerzen einen Sohn, den man sogleich auf den Namen Wilhelm taufte. «Die Mutter war überglücklich, die Stimme ihres Kindes gehört zu haben, das einzige Zeichen eines zweistündigen Lebens.» Nach vier Stunden verschied auch die junge Mutter, nachdem sie mit erstickter Stimme «lebt wohl» gehaucht hatte. (Grimm II, S. 223–230.)

Die Ärzte drangen in den Kaiser, die hohe Frau in ein ausländisches Bad zu schicken. Sie verlangten die Abwesenheit für ein ganzes Jahr, weil erfahrungsgemäss die Rückkehr nach einer Sommer-Badereise nach Petersburg in den schlimmen Herbstmonaten allen Gewinn an Gesundheit wieder einbüßen liessen. Der Weg von Petersburg bis

nach der Krim war zwar nicht so weit wie der nach Palermo, aber «voller Beschwerden» und ohne Abwechslung. Die Landstrassen jenseits Moskaus waren in einem trostlosen Zustande; ja der Kaiser selbst musste auf einer Reise von Warschau nach Kiew ganze Strecken zu Fuss zurücklegen, weil die Wagen im Kote stecken blieben. Das Wort «reisen» würde man für damalige innerrussische Verhältnisse wohl besser durch die Ausdrücke «zuckeln» und «karjuckeln» ersetzen. Das Fahren im Schlitten im tiefen Winter über die weiten Ebenen muss dagegen beinahe komfortabel gewesen sein. Dr. Mandt schlug deshalb Palermo vor.

Das war die sogenannte erste italienische Reise, welche das Kaiserpaar Ende September 1844 in Begleitung von Dr. Mandt über München, den Brenner, Mailand, Genua, Neapel nach Olivuzzo bei Palermo führte. Der Hof der Kaiserin in Sizilien dürfte etwa vierzig Personen umfasst haben, wobei viele mit der schönen Natur nichts anzufangen wussten und sich langweilten. (Grimm II, S. 234–236, 246.)

In der ersten Märzhälfte 1845 erkrankte die Kaiserin in Neapel schwer. Nach sechs Monaten Aufenthalt im «Königreich beider Sicilien», zu dem auch Neapel gehörte, reiste die Kaiserin auf dem Seeweg über Rom und Livorno nach Florenz und dann über Bologna, wo sie Rossini und die Catalani, «die beiden lebenden Denkmäler Italiens», traf, Venedig und Wien zurück nach Petersburg, wo sie erfrischt und gestärkt anfangs Juni eintraf. (Grimm II, S. 256, 269, 282.)

Die politischen Ereignisse brachten, neben einigen weiteren Todesfällen, weitere Unruhe in die Kaiserfamilie: Der Sturz von Louis-Philippe vom Februar 1848 in Frankreich brachte Unrast in die Deutschen Staaten und nach Österreich; die ungarische Revolution von 1849 brach aus, und die Gefahr der Auflösung des österreichischen Kaiserreiches wurde offensichtlich. 1852 besuchte die Kaiserin zum ersten Mal seit der italienischen Reise wieder Deutschland und hielt sich «im lieblichen Schlangenbad» auf. Am 4. Oktober erfolgte die Kriegserklärung der Türkei. «Der Kaiser sah sich am Abend seines Lebens in einen grösseren Krieg verwickelt als je zuvor.»

Er konnte sich auf seine Leute nicht mehr verlassen, und aus dem Kriegsgebiet kamen Meldungen über Rückzug, ja über Flucht der Russen. Anfangs 1855 sah sich der Kaiser von aller Welt verlassen, und die Kaiserin musste eingestehen, dass der Herbst ihres Lebens von gleichen Stürmen bedroht sei, wie einst ihre Kindheit. Der Kaiser behauptete, keine Zeit zu haben, um krank zu sein. Er vergass, dass er im 59. Jahre stehe, in

einem Alter, das keiner seiner Brüder und seiner männlichen Vorgänger erreicht hatte. Er erkrankte zunächst an Grippe, doch die Nachricht vom Sieg der Türken bei Eupatoria auf der Krim «schlug dem auf das Krankenbett Hingestreckten die tiefsten Wunden, die kein Arzt zu heilen» vermochte. Die Ärzte gaben die Hoffnung auf, ohne das jemandem von der kaiserlichen Familie mitzuteilen. Selbst der zurückgekehrte Konstantin wurde nicht mehr zu seinem Vater gelassen. (Grimm II, S. 340–345.)

In seinem Testament bezeichnete der Verstorbene die Kaiserin-Mutter und -Witwe als das Haupt und den Einigungspunkt der Familie. Sie war dann auch das Band, «an welchem die nachgebliebene Familie festhielt.» Die Aufgabe, das Haupt der Hinterbliebenen zu sein, gab ihr die Kraft, ihr namenloses Leiden zu tragen. Vier Ärzte waren jetzt um sie beschäftigt. (Grimm II, S. 352, 356.)

Auf allen Seiten war das Reich bedroht, und im Inneren war es ein aufgeregtes Kriegslager, als der Nachfolger den Thron bestieg. Nach der Krönung ihres Sohnes Alexander II., der eine Reise zu ihrem Bruder nach Potsdam vorausgegangen war, wuchsen die Kräfte der Kaiserin wieder, nachdem von Grimm kurz zuvor die 57jährige Kaiserin als «die verwittwete Greisin» bezeichnet hatte. (Grimm II, S. 358, 361.)

An Pfingsten konnte sie immerhin nach Wildbad reisen, doch die Wirkung der Kur hielt keinem Vergleich mit Palermo stand, obschon sie «neues Leben in der Halberstorbenen hervorriefen». Der viermonatige Aufenthalt «in deutscher Luft» hatte der Kaiserin gut getan, zweifellos aber auch die Beruhigung in Europa, wo plötzlich die vom Krimkrieg geschlagenen Wunden geheilt und vergessen schienen. Doch die Ärzte rieten der Kaiserin nach der Krönung ihres Sohnes, den Herbst und Winter in Nizza zu verbringen.

Die zweite italienische Reise führte dann über Warschau, Breslau, Dresden nach Stuttgart und dann eben «durch die Schweiz», vom freundlichsten Herbstwetter begleitet, dann über die Bormäischen Inseln und Genua nach Nizza. Hier wissen wir also mehr, als uns der Chronist von Grimm mitteilt: Nach der Überquerung des Bodensees führte die Reise mit dem Extrabot-Konvoi von Rorschach nach Ragaz, wo übernachtet wurde, dann, nach einem kurzen Besuch bei Herrn Caviezel in Chur über Splügen nach Bellinzona, wo eine weitere Übernachtung folgte. In Magadino stieg die illustre Gesellschaft schliesslich von der Schweizerischen Pferdepost auf das Schiff um.

Auf einem russischen Kriegsdampfer machte die Kaiserin von Nizza aus einen Abstecher nach

Rom, wo sie den Papst Pius IX. besuchte. (Grimm II, S. 369, 373.) Am 23. Mai 1857 trat sie die Heimreise an und gelangte über Turin und den Mont Cenis nach Genf. Hier folgen wir wieder der köstlichen Schilderung von Grimms:

«Obgleich eine kaiserliche Majestät selbst für kleinere Residenzen eine Seltenheit ist, so war es für eine Spiessbürger-Republik, wie Genf, etwas unerhört Neues. Die Kaiserin, ermüdet von der Reise, beschloss hier das russische Himmelsfahrtsfest in der Kapelle der Grossfürstin Anna Feodorowna, verwitweten Gemahlin des Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch, zu feiern. Diese Fürstin lebte seit vielen Jahren abwechselnd in Genf und Bern in stiller Zurückgezogenheit; sie war viel älter als die Kaiserin, aber trotz ihrer Jahre frisch und nicht ohne Theilnahme am Leben.» ... «Sie war seit einem halben Jahrhundert von ihrem Gatten geschieden und suchte in der schönen Natur der Schweiz Ersatz für das, was das Leben ihr verweigert hatte.» Es war die erste Begegnung zwischen beiden Frauen. In Genf überraschte vor allem die Einfachheit und Leutseligkeit der Kaiserin. (Grimm II, S. 379.)

Beim Anblick des um 1780 anstelle des ehemaligen Frauenklosters Brunnadern erbauten Herrschaftshauses, das die Grossfürstin 1814 erwarb und wo sie in Bern lebte – oder besser gesagt: residierte –, kann kaum der Eindruck aufkommen, Anna Feodorowna (1781–1860) habe darben müssen, obschon gemäss Informationstafeln am Rande der Elfenau die Apanage des Zarenhofes kärglich war. Jedenfalls reichte es für die Umgestaltung des Parkes, die Arrondierung des Besitzes, den Bau von (heute nicht mehr vorhandenen) Lusthäuschen, Rotunden und einer Eremitage, für eine als Gartensaal verwendete Orangerie sowie «Blumen aus allen Weltengegenden». Die Fürstin nannte das Brunnaderngut Elfenau, was 1816 amtlich festgehalten wurde. Dank ihrer hohen Stellung und ihrer Verwandtschaft mit den ersten Fürstenhäusern Europas wurde die Elfenau zum internationalen Treffpunkt.

Ab Genf reiste die Zarin bei gutem Wetter über den See nach Lausanne und weiter nach Bern, «um eine Pflicht ihres frommen, dankbaren Herzens zu erfüllen. Dort ruhte auf dem Kirchhofe ihre unvergessliche Erzieherin, Fräulein Wildermett, schon seit vielen Jahren; sie schmückte das Grab mit Blumen, begoss es mit Thränen aufrichtiger Erkenntlichkeit». Über Basel, Karlsruhe, Baden-Baden gelangte sie schliesslich nach Wildbad. (Grimm II, S. 379, 380.)

1859 folgte eine weitere Kur in Bad Ems, dann verbrachte die Kaiserin zwei Monate in der Schweiz, abwechselungsweise in Interlaken und

Vevey. Hier empfand sie nicht die Ruhe, die sie zwei Jahre zuvor in Nizza und Rom genossen hatte. Doch die dritte italienische Reise wurde zu einer Enttäuschung. Nach ihrer Reise über den Simplon fand sie das alte Italien nicht mehr: König Ferdinand II. von Neapel war gestorben; die blutigen Schlachten von Magenta und Solferino hatten zu Veränderungen geführt. Für die Kaiserin-Witwe begannen Grund und Boden unter den Füssen zu wanken; die neue Gestaltung der Verhältnisse in Italien wie in Preussen war eine neue Aera, der sie nicht mehr angehörte. «Sie traf in Genua zum dritten Mal mit Victor Emanuel zusammen, bezog für den Winter zum zweiten Mal Nizza, das noch unter des Königs Händen blühte, verliess es aber 1860 als von Frankreich annexirt.» (Grimm II, S. 385, 386.)

Ende Oktober 1860 ist Alexandra Feodorowna ohne Todeskampf verschieden. Sie hat ihren Gemahl um fünf und ihre Tochter, die Grossfürstin Alexandra, um 16 Jahre überlebt. Sie durfte die von ihr so sehnlich gewünschte, im folgenden Jahr erfolgte Aufhebung der Leibeigenschaft, nicht mehr erleben. (Grimm II, S. 393, 394.)

Alexandra Feodorowna war etwa gleich lang auf dem Thron wie Katharina die Grosse, hat aber im Gegensatz zu jener nie selber regiert. Sie muss eine sehr intelligente und gebildete Frau gewesen sein und vom Charakter und Lebenswandel her ihrer Vorgängerin mit dem Beinamen «die Grosse» wohl weit überlegen.



Johann Rudolf Caviezel, 1805 – 1900 (Terra Grischuna 2/1991).



Rigahaus in Chur. (Bild: Staatsarchiv Graubünden, Chur).

Und wer war Herr Caviezel?

Roman Bühler, Verfasser des 1991 in Disentis erschienenen Buches «Im russischen Reich», hat in der «Terra Grischuna», Nr. 2/1991, unter dem Titel «Churer Rigahaus – vom Alterssitz zum Altersheim» das Geheimnis um den Telegramm-Empfänger Caviezel gelüftet.

Johann Rudolf Caviezel entstammte einer der erfolgreichen Bündner Auswanderer-Dynastien. Sein Vater und sein Onkel, die als Zuckerbäcker in Riga eine Konditorei betrieben, kauften sich schon 1805 als späteren Alterssitz eine der grössten Liegenschaften ausserhalb der Altstadt von Chur und nannten sie «zur Stadt Riga» und später Rigahaus.

Dem 1805 geborenen Johann Rudolf, der als 21jähriger an der Sünderstrasse in Riga eine Weinhandlung gründete, dürfte der Besuch der Kaiserin gegolten haben. Er bekam den Beinamen «Patriarch des Riga-

hauses». Er und seine beiden Söhne, die später sogar Schweizer Konsuln in Riga wurden, erhielten von Alexandra Feodorownas Sohn, Kaiser Alexander II. Nicolajewitsch, das russische Ehrenbürgerrecht zugesprochen.

Das Rigahaus in Chur, der Alterssitz der Auslandschweizer Caviezel, besteht renoviert heute noch unter diesem Namen – und zwar als Teil des Altersheims an der Ecke Masanerstrasse/Rigastrasse.

Was wäre wohl geschehen...

....wenn die fast anderthalb Jahrhunderte alte Depesche in andere Hände gelangt wäre? Wenn dem neuen Besitzer die Namen Caviezel und Stäger nichts gesagt hätten und er die Mutmassung des philatelistischen Experten, es handle sich bei der erwähnten Kaiserin um Eugénie, für bare Münze genommen hätte?

Zunächst einmal wären die Fehler in der Literatur unentdeckt und dem Verfasser der «Pferdepost in Graubünden» einige Aufregungen erspart geblieben. Am Lauf des Weltgeschehens hätte sich indessen nichts geändert. Allerdings wäre dem Schreibenden ein faszinierendes Kapitel Weltgeschichte verborgen geblieben, das manche erfundene Geschichte an Spannung und Dramatik weit übertrifft. Und das wäre doch schade!

Literatur

Bühler, R.: Im russischen Reich, Disentis, 1991.
Bühler, R.: Churer Rigahaus – vom Alterssitz zum
Altersheim, Terra Grischuna 2/1991, S. 26–28.
Gartmann, J.: Das Postauto in Graubünden, Disen-
tis 1984.

- Gartmann, J.: Die Pferdepost in Graubünden,
Disentis 1985.
Grimm, A., Th. von: Alexandra Feodorowna, Kai-
serin von Russland, Leipzig 1866.
Hundert Jahre Schweizerische Alpenpost, Genf
1932.
Lenggenhager, Jakob: Beitrag zur Verkehrsge-
schichte Graubündens, Thusis, 1911.
Metz, Peter; Jecklin, Heinrich: Chur einst und
heute, Chur 1983.
Schibli, Alex N.; Zschaler, Ernst: Gruss aus Chur,
Bd. 2, Sameden 1984.
Stäger, Anton: Postalische Gedenkblätter, Bern
1889.
Stettler, Michael: Ortbühler Skizzenbuch, Bern
1982.
Sutherland, Christine: Die Prinzessin von Sibirien,
Maria Wolkonskaja und ihre Zeit, Frankfurt am
Main 1991.
Wanner, Kurt u.a.: Berühmte Gäste im Rheinwald,
Splügen 1990.

«Widersprüche aushalten – Gemeinsamkeiten geniessen»

Gymnasien A/B/C/D, Lehrerseminar,
Diplommittelschule (DMS)
Internatsmittelschule
für Knaben und Mädchen

Information:



Evangelische Mittelschule
7220 Schiers

081 328 11 91
Direktor Pfr. T. Haupt